

Erklärungen der Österreichischen Bischofskonferenz

Dokumentation des Wortlautes der Erklärungen der Herbstsession der Österreichischen Bischofskonferenz (8. November bis 11. November 1999 in Wien)

Erklärung zur Gesellschaftlichen Situation

Die österreichischen katholischen Bischöfe sehen mit Sorge eine bedrohliche Verschlechterung des gesellschaftlichen Gesamtklimas. Obwohl Österreich zu den reichsten und stabilsten Ländern der Welt zählt, sind Ängste und Befürchtungen in letzter Zeit in den Vordergrund getreten.

Dabei gilt es sorgfältig zu unterscheiden:

- es gibt Ängste, die auf Vorurteilen und mangelnder Information beruhen. Diese Ängste wurden und werden in der politischen Auseinandersetzung in Dienst genommen. Auf diesem Boden wachsen Hass und Intoleranz, Erscheinungen, die wir für immer aus dem Zusammenleben der Menschen in Österreich verbannt glaubten. Der christliche Glaube ist mit jeder Form von Antisemitismus, Rassendenken oder Fremdenhass unvereinbar.

- es gibt aber auch ernst zu nehmende Sorgen über ein mögliches Zuviel an Einwanderung und über Probleme mit der Integration. Über diese Sorgen und Probleme soll sachlich und gerechtigkeitsorientiert, nicht aber emotionsgeladen gesprochen werden. Die katholische Kirche ermutigt die Bildung von Gesprächsplattformen, um neue Wege der Integration im Geist des gegenseitigen Respekts und der Toleranz zu suchen. Im Sinn des "Dialogs für Österreich" fühlt sich die Kirche verpflichtet, den Weg des Dialogs auch zur Lösung der gesellschaftlichen Orientierungskrise in unserem Land vorzuschlagen.

Entschieden muss jeder Versuch zurückgewiesen werden, bestimmte Menschengruppen wegen ihrer nationalen oder religiösen Herkunft auszugrenzen. Alle Menschen haben die gleiche Würde. Wer in diesem Bereich Wind sät, erntet allzu leicht Sturm. Die Geschichte Österreichs in diesem Jahrhundert ist der Beleg dafür.

Ebenso muss aber auch all jenen Menschen Gerechtigkeit widerfahren, die ernst zu nehmende Sorgen äußern. Sie dürfen nicht abgestempelt und an den Rand gedrängt werden. Es ist das Anliegen der Kirche, den Menschen die Angst zu nehmen. Die Angst ist kein guter Ratgeber. Sie verdunkelt die Perspektiven.

Österreich hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung erlebt. Dieser Aufschwung wurde möglich, weil die verantwortlichen politischen und gesellschaftlichen Kräfte im Land das Miteinander in den Vordergrund gestellt haben, weil das Gemeinwohl als wichtiger angesehen wurde als Gruppenegoismen. Auch wenn es mitunter die Gefahr der Erstarrung gegeben haben mag, muss daran erinnert werden, dass es die Gesinnung des Miteinander und die Haltung des Interessenausgleichs waren, denen die Heilung der Wunden der Zwischenkriegszeit zu verdanken ist. Diese Gesinnung und diese Haltung gilt es wiederzugewinnen.

Die Bischöfe ermutigen alle Katholiken, sich für ein gutes Miteinander in Österreich einzusetzen, das der besonderen Aufgabe unseres Landes in Europa und der Welt entspricht. Sie laden zugleich alle Menschen guten Willens ein, gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie Österreich den Weg des Respekts voreinander, der unbedingten Achtung der Menschenrechte und der Lösung gesellschaftlicher Probleme im Konsens auch im dritten Jahrtausend weitergehen kann.

"Dialog für Österreich"

Projektgruppe "Plattform Jugend"

Leitung: Diözesanbischof Paul Iby

"Dialog X" - unter diesem Motto haben Jugendliche und junge Erwachsene einen "konziliaren Weg der Jugend" begonnen. Mit einem Treffen von 80 Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlichster Jugendgruppen und Verbände am Jahrestag der Delegiertenversammlung - 25. und 26. Oktober - in Salzburg ist eine erste Etappe auf diesem Weg erreicht worden. Nun geht es darum, in gemeinsamer Verantwortung das Leben in Kirche und Gesellschaft zu gestalten. Das Ziel dieser Arbeit ist eine Konzentration auf die Kernbereiche "Nähe zu Gott und Nähe zu den Menschen". Jugendliche und junge Erwachsene sollen sich fragen "wo braucht mich Gott in unserem Land?" Damit soll ganz bewusst ein Gegensignal zu einer anderen oft gestellten Frage gesetzt werden, nämlich zur Frage "was habe ich davon?"

Um den 25. Oktober 2000 ist ein weiteres Treffen junger Menschen in Salzburg geplant. "Dialog X+2" bedeutet, jeder Teilnehmer/jede Teilnehmerin des Treffens 1999 bringt zwei weitere Jugendliche nach Salzburg mit.

Projektgruppe "Sonn- und Feiertag"

Leitung: Diözesanbischof Maximilian Aichern

Die Österreichische Bischofskonferenz begrüßt die österreichweite Vernetzung der "Allianz für den Sonntag" und ruft zur verstärkten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf.

Als Teil des Dialogprozesses fanden zum Thema "Sonn- und Feiertag im Kontext der heutigen Gesellschaft" mehrere Sitzungen der Projektgruppe statt, um diese Arbeit zu koordinieren. In einer ersten Phase wurde der Auseinandersetzung mit den geltenden rechtlichen Bestimmungen zu diesem Thema viel Raum gegeben. Unser Ziel ist die Verankerung des Schutzes des gemeinsamen arbeitsfreien Sonn- und Feiertags in der Verfassung.

Weitere politische Gespräche zur besseren Absicherung der arbeitsfreien Sonn- und Feiertage sind geplant. Zur Mitarbeit sind eingeladen die Katholische Sozialakademie Österreichs (KSÖ), die Katholische Aktion Österreichs (KAÖ), die Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs (KABÖ), das Medienbüro der Bischofskonferenz sowie alle Diözesen und die bestehenden Allianzen in diesem Anliegen.

Projektgruppe "Ökumenisches Sozialwort"

Leitung: Diözesanbischof Maximilian Aichern

Angesichts der großen gesellschaftlichen Herausforderungen wollen die christlichen Kirchen in Österreich ihre gemeinsame Verantwortung durch ein "Ökumenisches Sozialwort" zum Ausdruck bringen. Die Österreichische katholische Bischofskonferenz dankt dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich für die Bereitschaft, diese Idee der Delegiertenversammlung in Salzburg 1998 aufzugreifen.

Die offizielle Vorbereitungsphase startet mit dem Christentag 1999. Im Frühjahr 2000 sind kirchliche Einrichtungen und Initiativen eingeladen, ihr soziales Tun angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen zu überprüfen. Dazu wird ein Impulstext erarbeitet. Im Herbst 2000 startet eine öffentliche Diskussion der Probleme und Herausforderungen. Die darauf basierende Zusammenschau der Stellungnahmen und Diskussionen führt dann über in die konkrete Erarbeitung des "ökumenischen Sozialwortes" ab dem Frühjahr 2001.

Dem verantwortlichen Arbeitskreis gehören an (in alphabetischer Reihenfolge): Michael Chalupka (Direktor der Evangelischen Diakonie), Oberin Christine Gleixner (designierte Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich), P. Alois Riedelsperger SJ (Direktor der Katholischen Sozialakademie), P. em. Prof. Johannes Schasching SJ (Sozialethiker), Metropolit Michael Staikos (derzeitiger Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich), Ursula Struppe (Leiterin der Theologischen Kurse Wien).

Projektgruppe "Bischofsein heute"

Leitung: Diözesanbischof Alois Kothgasser

Die Projektgruppe "Bischofsein heute" hat bei der Herbstbischofskonferenz ein Grundsatzpapier vorgelegt, das ein Leitbild für das Bischofsprofil und die Bischofsernennungen entwickelt. Deutlich im Vordergrund stehen der Dienstcharakter des Amtes, die Verkündigungsaufgabe des Bischofs sowie die stärkere Einbindung der Gläubigen bei der Bischofsbestellung. Im Rahmen der Entfaltung des Bischofsprofils, wie es im II. Vatikanischen Konzil entworfen und im Blick auf unsere Zeit ausgefaltet wurde, kommen folgende Schwerpunkte zur Geltung: "Auf das Wort Gottes hören", "Die frohe Botschaft verkünden, die Nähe Gottes feiern, den Menschen dienen," "Zeuge sein für die Hoffnung der Welt", "Garant der Treue Gottes", "Kompetent für die Leitung", "Verantwortlich für die Ortskirche im Blick auf die Weltkirche", "Klug im Umgang mit den Medien".

Aus dem Bischofsprofil und dem Verständnis von Kirche als "Gemeinschaft und Teilhabe" ergeben sich Vorschläge für die Bischofsernennungen, die bis zur Frühjahrskonferenz 2000 wird daran von den Bischöfen gearbeitet.

Projektgruppe "Frauen in Kirche und Gesellschaft"

Leitung: Diözesanbischof Egon Kapellari und Margit Hauf

Auch in Bezug auf die Situation der Frauen in Kirche und Gesellschaft ist unsere Ortskirche in Verbindung mit der Weltkirche in Bewegung. Wir Bischöfe wollen diesen Weg in Solidarität mit den Frauen begleiten. Wir danken den unzähligen Frauen, die unsere Kirche auf vielen Ebenen des kirchlichen Lebens tragen und mitgestalten, und bitten sie diesen Dienst auch weiterhin zu tun. Viele Türen haben sich für Frauen in Kirche und Gesellschaft in den letzten Jahren geöffnet, sie dürfen nicht mehr verschlossen werden. Die Förderung von Mitarbeit und Mitverantwortung der Frauen geschieht in den einzelnen Diözesen Österreichs nach unterschiedlichen Modellen, ist aber ein gemeinsames Anliegen der Kirche in Österreich und wird als solches im Austausch der Erfahrungen wahrgenommen. Einige Diözesen haben eine Frauenkommission, andere haben ein Frauenforum eingerichtet oder planen eine ähnliche Organisationsform. Für die nächsten drei Jahre wird von der Bischofskonferenz festgelegt, dass jährlich drei Bischöfe und je eine Vertreterin aus jeder Diözese zu einem ausführlichen Gespräch zusammentreffen, um die weitere Entwicklung zu begleiten und zu fördern.

Mit der komplexen Frage einer Diakonatsweihe für Frauen befasst sich in päpstlichem Auftrag die Internationale Theologenkommission. Eine rasche Entscheidung ist kaum zu erwarten. Um Enttäuschungen zu vermeiden, lehnen die Bischöfe Österreichs die Einrichtung von Kursen für Frauen, die eine Diakonatsweihe erstreben, ab.

Projektgruppe "Wiederverheiratete und Geschiedene"

Leitung: Diözesanbischof Klaus Küng

Die Projektgruppe "Wiederverheiratete und Geschiedene im Kontext von Ehe und Familie heute" hat sich in den vergangenen Monaten intensiv dem Auftrag gewidmet, einen Entwurf für Richtlinien der Pastoral an Geschiedenen und Wiederverheiratet-Geschiedenen auf der Grundlage des kirchlichen Lehramtes zu erstellen.

Zunächst wurde im Gespräch mit Betroffenen, nach eingehendem Studium der Dokumente des kirchlichen Lehramtes, sowie von Richtlinien und Unterlagen, die von unterschiedlichen Personen und Gruppen zusammengestellt wurden, ein Grundschema festgelegt. Ein erster Textentwurf wurde bausteinartig durch die Mitglieder der Projektgruppe erarbeitet. Es folgte eine gründliche Diskussion dieses ersten Entwurfes, Modi wurden eingebracht und die Grundlinie festgelegt. Der Textentwurf wurde im wesentlichen fertig gestellt und von der Projektgruppe approbiert, derzeit werden noch einige redaktionelle Verbesserungen durchgeführt.

Die Zielrichtung des Dokumentes besteht darin, bewusst zu machen, dass Christus - und damit die Kirche - allen Menschen ohne Ausnahme helfen will. Es versucht, Hoffnung zu vermitteln, das Verständnis der Zusammenhänge zu erleichtern und auf der Grundlage des kirchlichen Lehramtes konkrete Wege aufzuzeigen, die auch aus solch schwierigen Situationen heraus zum Ziel der vollen Vereinigung mit Christus führen. Das Dokument versucht bewusst, sich bei der Problematik der Wiederverheiratet-Geschiedenen nicht allein auf die Frage des Kommunionempfanges einzuschränken, ohne diese Frage auszuklammern.

Das Dokument wird nach der vorläufigen Approbation durch die Projektgruppe den diözesanen Referaten für Familienpastoral, einigen Professoren und andere Sachverständigen zur Stellungnahme zugesandt und nach Prüfung der einlangenden Vorschläge - auch die Glaubenskongregation ist einbezogen - der Bischofskonferenz vorgelegt.

Expertengruppe bezüglich Ehebegriff

Leitung: Diözesanbischof Klaus Küng

Unter dem Vorsitz des "Familien-Bischofs" traf sich eine Expertengruppe von Juristen, gebildet aus Professoren und Sachverständigen, um die politische Entwicklung in anderen Ländern Europas, insbesondere Frankreich, bezüglich der rechtlichen Anerkennung von Lebensgemeinschaften (hetero- und homosexuellen) und die mögliche Auswirkung auf die Gesetzgebung in unserem Land zu besprechen und zu überlegen, wie diesen Entwicklungen zu begegnen ist.

Es wurde festgehalten, daß die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau als Grundlage für die Familie niemals mit anderen Lebensgemeinschaften gleichgesetzt werden kann. Kinder brauchen Vater und Mutter. Es sei zu befürchten - so wurde einhellig festgestellt -, daß Schutzbestimmungen, Regelungen und Hilfen für andere Formen des Zusammenlebens den Rang von Ehe und Familie noch mehr beeinträchtigen könnten als es bereits der Fall ist. Der "Zivilpakt" (die in Frankreich intendierte gesetzliche Regelung für Lebensgemeinschaften) dürfe nicht darauf hinauslaufen, die Vorteile ("Rosinen" wie in der Ehe) haben zu wollen, nicht aber auch die Verbindlichkeiten und Pflichten. Es frage sich, ob und was ein "Zivilpakt" überhaupt leisten könnte. Wer Regelungen haben möchte, kann ja heiraten, für die vielen Sonderfälle in anderen Lebensgemeinschaften werden einheitliche Regelungen schwerlich taugen. Die Möglichkeit eines Zivilpakts würde sich auch bei homosexuellen Verbindungen als eine Art Legitimierung auswirken. Es wird dabei ausdrücklich betont, daß gleichgeschlechtlich orientierten Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen ist und daß ihre pastorale Begleitung ein wichtiges Anliegen der Kirche darstelle, daß aber ihre Beziehung niemals einer Ehe gleichgestellt werden könne. Außerdem biete das gültige Recht schon jetzt zusammenlebenden Personen jene Sicherungsmöglichkeiten, die den Erfordernissen eines geordneten Lebens entsprechen.

Projektgruppe "Geistliche Berufe"

Leitung: Weihbischof Alois Schwarz

Die Sorge für die Berufungen ist eine neue Schlüsselaufgabe für die Zukunft des christlichen Glaubens. Die Erneuerung der Kirche lebt vom Ernstnehmen und der Wertschätzung aller Berufungen. Die Berufung zum Mensch-Sein und aufgrund der Taufe zum Christ-Sein gilt es neu bewußt zu machen: Die Berufung als Mann und Frau, die Berufung zu Ehe und Familie, die Berufung in Gemeinschaften und Bewegungen, die Berufung zum Ordensleben, die Berufung zum diakonalen und zum priesterlichen Dienst.

So empfehlen die österreichischen Bischöfe nach einem einstimmigen Beschluß das Jahr 2002 als "Jahr der Berufung" zu gestalten.

Dieses Jahr soll eine Stärkung und Ermutigung für jene sein, die sich in Pfarren und Gemeinschaften, in Orden und Klöstern, in Familien und einzeln als Christen engagieren. Am 17.März 2002 ist die nächste Pfarrgemeinderatswahl. Menschen sollen sich in die vielfältigen Dienste der Kirche gerufen fühlen und ihren Platz finden.

Gerade junge Menschen wollen wir einladen. Sie sollen angesprochen werden, ob sie eine spezielle Berufung haben, auch für einen geistlichen Beruf. Der Wert des geistlichen Berufes, Menschen die sich in den Dienst nehmen lassen von Gott und den Menschen, als Schwester, Mönch, Priester oder Diakon, das soll dankbar hervorgehoben werden.

Wir wollen einen "Qualitätssprung in der Berufungspastoral" : Ein Bündnis für Berufungen wird uns helfen, den Weg der Erneuerung zu strukturieren.

Projektgruppe Erwachsenenkatechumenat

Leitung: Weihbischof Helmut Krätzl

Seit einiger Zeit steigt auch in Österreich die Zahl derer, die als Erwachsene an der Taufe interessiert sind. Für solche Interessenten ist in der Kirche ein "Erwachsenenkatechumenat" vorgesehen, d.h. ein längerer schrittweiser Prozess, während dem Menschen Erfahrungen im Glauben machen (das ist nicht zu verwechseln mit dem Neokatechumenat). Dabei geht es um eine persönliche Gottesbeziehung, nicht so sehr um die Vermittlung von Glaubenswissen.

Damit der Erwachsenenkatechumenat in Österreich bekannt wird und den Menschen angeboten werden kann, erarbeitet die Projektgruppe "pastorale Leitlinien". Ein Handbuch, das grundlegende Orientierungen und praktische Hilfestellung gibt, soll diese Gruppe Ende 2000 veröffentlichen. Die Umsetzung und Errichtung entsprechender Stellen wird in den einzelnen Diözesen liegen.

In einer ähnlichen Situation wie erwachsene Taufbewerber befinden sich erwachsene Firmkandidaten, Revertiten (Wiedereintretende), Konvertiten und Menschen, die zwar als Kinder getauft wurden, aber später vielleicht zum ersten Mal Interesse am Glauben haben. Für diese Personengruppen sollen die Impulse des Erwachsenenkatechumenats fruchtbar gemacht und in mehreren Modellen vorgeschlagen werden. Insgesamt geht es nicht um Quantität, d.h. um eine große Zahl, sondern um Qualität in der pastoralen Praxis. Hier ist eine größere Dynamik von den liturgischen Impulsen zu erwarten und von der Herausforderung, dass die interessierten Personen ganz individuell Tempo, Inhalt und Gestalt dieser Glaubensprozesse bestimmen - und nicht in ein vorgefertigtes "Kursprogramm" einsteigen.

Projektgruppe "Neue Wege der Verkündigung"

Leitung: Erzbischof Georg Eder

In der Nacharbeit an den Ergebnissen der Salzburger Delegierten-versammlung zu den Dialoggruppen 1 und 2 (Gott suchen - Gott erfahren bzw. Die Frohe Botschaft heute verkünden) hatten folgende Themen Vorrang:

"Areopag-Orte": hier geht es um die Frage, wo und wie die kirchliche Verkündigung an den "Marktplätzen" der Gesellschaft von heute präsent sein kann.

"Orte des Glaubens": die spirituelle Kraft des Glaubens soll auf unkomplizierte Art Menschen helfen, eine Beziehung zu Gott aufzubauen und zu vertiefen: wo und wie kann dies gelingen?

"Nach den Sakramenten": während es heute viele Bemühungen in der Sakramentenvorbereitung gibt, fehlen weitgehend "Angebote" für eine weiterführende Vertiefung im Glauben. Damit erscheint der Empfang der Sakramente oft als "Schlusspunkt" statt "ein Schritt auf dem Weg" zu sein. Wie können Menschen nach dem Empfang eines Sakramentes weiter im Glauben begleitet werden?

Als Ergebnisse sollen grundsätzliche Empfehlungen erarbeitet und den Bischöfen übergeben werden. Zur konkreten Umsetzung werden die verschiedenen Anregungen den Diözesen übermittelt.